# Das neue Antlitz des Sozialismus

Der Überwachungsstaat gedeiht nicht nur in China, sondern auch in westlichen Demokratien. Um Pekings Hegemoniestreben abzuwehren, braucht es eine Rückorientierung auf Freiheitlichkeit. **MICHAEL VON LIECHTENSTEIN** 

uf Chinas Territorium werden Bürger auf Schritt und Tritt beobachtet und von öffentlichen Überwachungskameras analysiert, die zu detaillierten Bewegungs- und Verhaltensprofilen verhelfen. Automatisierte Drohnen agieren als Informanten. Gesichtserkennungsprogramme unterstützen eine ausgefeilte Klassifizierung in Schulen, Einkaufsläden, Sportzentren etc. Nahezu jede Ecke des Privaten wird durchleuchtet und mit dem Sozialkreditsystem bewertet. Wer sich im

Sinne des Systems verhält, erhält attraktive Vorteile und erweitert seinen persönlichen Entwicklungsspielraum, indem bessere Ausbildungsmöglichkeiten, attraktivere Jobs, ansprechendere Wohnmöglichkeiten, die freie Nutzung öffentlicher Einrichtungen etc. zugänglich werden. Steht jemand aber in Misskredit, dann winken Sanktionen, die sich negativ auf den persönlichen Bewegungs- und Handlungsspielraum auswirken.

Die Idee dieses Sozialkreditsystems, das in Form eines zentralen Registers geführt wird und in Zukunft auch für jeden Einzelnen einsehbar werden soll, ist die Konditionierung der Bürger zu Good Citizens, die sich diszipliniert und systemkonform verhalten.

Fast könnte man meinen, George Orwell habe mit seinem Roman «1984» Chinas Staatsmacht ungewollt einen

Masterplan zur Verfügung gestellt. Interessanterweise werden die Massnahmen vom Grossteil der chinesischen Bevölkerung gutgeheissen. Das Ganze wird als Antikorruptions- oder Transparenzkampagne aufgezogen und kommt in Chinas Bevölkerung, die bereits an Unfreiheit und staatliche Bevormundung gewöhnt ist, gut an. Sie erhält das Gefühl, dazu beizutragen, dass Miss- und Vetternwirtschaft, kriminelle Machenschaften und andere Widrigkeiten des Lebens eingedämmt werden. Schliesslich gibt es ja auch keinen Grund, weshalb ein Good Citizen dem widersprechen sollte, denn er hat ja schliesslich nichts zu verbergen.

#### Dystopie der gläsernen Gesellschaft

China verknüpft die Möglichkeiten zur umfassenden Datensammlung gekonnt mit denen künstlicher Intelligenz und ist auf dem besten Weg zum digitalen Superstaat. Der Westen echauffiert sich darob und beobachtet die Entwicklungen mit Unbehagen, denn China baut seine Hegemonialbestrebungen mit beeindruckender Beharrlichkeit aus und lässt nicht mit sich diskutieren. So lautet der Tenor im Westen, dass Chinas System verwerflich und unvereinbar mit dem westlichen Wertesystem sei. Aber sind wir wirklich besser unterwegs?

Im privaten Bereich werden persönliche Vorlieben preisgegeben, im Austausch für ein paar Rabattgutscheine. Im Internet wird bereitwillig auf den Einwilligen-Button geklickt, um bequem weitersurfen zu können. Einverständniserklärungen zum Umgang mit den eigenen Daten werden grosszügig unterzeichnet, ohne zu hinterfragen, was mit den Daten passiert. Gerade die EU sieht sich mit ihrer Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) als führend auf dem Gebiet des Datenschut-

zes. Interessanterweise kann sie aber durch Spezialgesetze ausgehebelt werden. Man rufe sich etwa das Gesetz zur Vorratsdatenspeicherung in Erinnerung, das laut dem Europäischen Gerichtshof gar nicht zulässig ist. Gespeichert auf Vorrat wird trotzdem weiterhin. Auch der Zahlungsverkehr Privater wird nachverfolgt und ein zentrales Kontenregister umgesetzt, ganz zu schweigen von den Contact-Tracing-Apps, die im Zuge von Covid-19 eingeführt worden sind. Die EU-Kommission erwägt, die Möglichkeit zur verschlüsselten Kommunikation zu unterbinden. Ja, die EU entwickelt sich zu einem Überwachungsstaat.

China mag Orwells Dystopie nacheifern, der Westen favorisiert ein bürokratisch-technokratisches Staatsgebilde, in dem Eigenverant-

wortung und Selbstbestimmung ersetzt werden durch Kontrolle und Fremdbestimmung und in dem Transparenz hauptsächlich dazu dient, eine gläserne Gesellschaft zu erschaffen. Ähnlich wie in China wird der Weg dorthin als Kampf propagiert: gegen Terror, Korruption und kriminelle Machenschaften oder schlicht und einfach gegen ein Verhalten, das dem Kollektivismus abträglich ist. Eine breite Bevölkerungsschicht geht diesen Weg bereitwillig mit, denn schliesslich haben unbescholtene Bürger nichts zu verbergen. Seit geraumer Zeit werden Massnahmen, die tief in bürgerliche Rechte eingreifen, als nötig im Kampf gegen Covid-19 angepriesen; man denke an das Verbot der Versammlungsfreiheit oder die Einschränkungen der persönlichen Bewegungsfreiheit. Ausserhalb des gesetzlichen Rahmens wird Covid-19 dazu verwendet, berechtigte Kritik an Massnahmen abzuschmettern und Kritiker als Covidioten oder Radikale zu bezeichnen und auszugrenzen. Dass damit aber das Recht auf freie Meinungsäusserung beschnitten wird, geht dabei unter.

Gruppierungen links, rechts und auch in der Mitte des Spektrums drängen seit geraumer Zeit darauf, ein Gesellschaftssystem zu etablieren, in dem Gleichheit vorherrschend ist. Manche mögen sich fragen, was daran schlecht sein soll – das Problem liegt eben darin, dass im gleichen Atemzug die Gerechtigkeit ins Spiel gebracht wird: Durch Gleichheit soll mehr Gerechtigkeit entstehen. Aber Gerechtigkeit ist etwas, was nur subjektiv bewertet werden kann. Menschen sind von Natur aus verschieden und in ihren Fähigkeiten und Bestrebungen höchst unterschiedlich. Gleichheit gibt es vor dem Gesetz und vor Gott, in der Gesellschaft kann sie nur durch Repression erzwungen werden. Sie trachtet danach, alles einer Bestimmung unterzuordnen und jegliches Anderssein oder Andersdenken auszumerzen, wodurch die persönliche Handlungs- und Entscheidungsfreiheit untergeht. Volle Transparenz höhlt jegliches Recht auf Privatsphäre aus. Gesellschaftssysteme, die Transparenz, Gleichheit und Wohlstand ohne jedwede Eigenverantwortung und Anstrengung versprechen, sind schlicht und einfach illusorisch. Sie verlangen einen hohen Preis.

#### Zurück auf den freiheitlichen Pfad

Problematisch ist auch, wie wegen Covid-19 Unsummen aus dem Hut gezaubert und versprochen werden, um Wirtschaft und Gesellschaft in ein künstliches Koma versetzen zu können. Dabei wird noch nicht einmal gesagt, was mit dem ganzen Geld überhaupt passiert. Es ist zweifellos wichtig, kleine und mittelgrosse Unternehmen zu unterstützen. Aber leider wird ein Gesellschaftssystem kreiert, das ähnlich dem sowjetischen Sozialismus Wohlstand ohne Anstrengung prophezeit. Wo solche Gesellschaftssysteme enden, lässt sich in den Geschichtsbüchern nachlesen. Mündigkeit, Eigenverantwortung, Leistungsmotivation, persönliche Handlungsoptionen etc. verabschieden sich, und irgendwann ist gesellschaftlicher Wohlstand nur noch Wunschtraum.

Die westliche Welt kann auf ein goldenes Zeitalter mit ungewöhnlich starker Wohlstandsentwicklung zurückblicken. Massgebend dafür war u. a. das echte Commitment zum Konzept der freien Marktwirtschaft mit dem Fokus auf Wettbewerb und Eigentumsrechte, ohne dabei soziale Massnahmen zu vernachlässigen. Friedrich von Hayek hatte einst das Werk «Der Weg zur Knechtschaft» geschrieben. Auf diesem Weg ist der Westen schon weit fortgeschritten. Um den hegemonialen Ansprüchen Chinas zu begegnen, muss er klare und freiheitliche Wege beschreiten. Nur dann kann er ein echtes Gegengewicht bilden. Dazu braucht es aber Eigenverantwortung, Innovation, Unternehmertum und Dezentralisierung sowie einmal mehr das Bekenntnis zur freien Marktwirtschaft und zum Spiel des Wettbewerbs. Darin liegt der Schlüssel zum Erfolg und zu einer aussichtsreichen Zukunft in Wohlstand und Frieden.

Prinz Michael von und zu Liechtenstein ist Executive Chairman von Industrie- und Finanzkontor Etablissement, Gründer und Vorsitzender der Geopolitical Intelligence Services und Präsident des Think Tank European Center of Austrian Economics Foundation.

#### Starker Druck

Vor ein paar Wochen stellte sich für Goldinvestoren nur eine Frage: Wie weit steigt der Goldpreis, nachdem er 2000\$ je Unze überstiegen hat? Nicht weit, war die Antwort. Der Goldpreis ist in den letzten Wochen stark unter Druck geraten und hat sich, nachdem er kurz gar unter 1800 gerutscht war, leicht darüber eingependelt.

Ein guter Indikator, wie es um das Edelmetall wirklich steht, ist der Blick auf die Gold-Futures und

darauf, wie viele Händler long und wie viele short gehen. Zwar sind noch immer deutlich mehr long auf Gold als short, doch gleichzeitig war das Verhältnis seit anderthalb Jahren nicht so niedrig. Das heisst, die Zuversicht, dass Gold noch Luft nach oben hat, schwindet.

JAN SCHWALBE

Chefredaktor

zum Thema

Goldpreis

Der Druck auf Gold ist umso beunruhigender, als ETF auf das Edelmetall weiter einen Zufluss verzeichnen und das keinen positiven Effekt auf den Preis hat. Vergangene Woche sind unter dem Strich 300 Mio.\$ in Gold-ETF geflossen, was so viel war wie seit 21 Wochen nicht mehr. Obschon in den letzten drei Monaten Zuflüsse zu verzeichnen waren, ist der Preis für Gold-ETF 19,2% gefallen. Wer jetzt darauf setzt, dass sich der Goldpreis bald erholen und den Wert von 2000\$ noch vor Ende Jahr weit übertreffen wird, der könnte enttäuscht werden.

Zwar sind Berichte, wonach institutionelle Anleger Geld aus Gold abziehen und in Bitcoin investieren, mit Vorsicht zu geniessen, doch es ist nicht wegzudiskutieren, dass die Stimmung im Goldlager auch schon besser war. Dennoch – wer langfristig denkt, für den ist Gold auf 1800\$ ein guter Kapitalschutz, falls die Aktienmärkte schwächeln. So richtig Potenzial hat Gold aber erst, wenn die Realzinsen wieder steigen.

## Zarter Wink ans Elysée

Macron mag kein Après-Ski-Virus importieren, aber die «Rafale» exportieren. манғяер кösch

«Der Westen echauf-

fiert sich ob Chinas

Gebaren, aber ist er

besser unterwegs?»

Dieser Tage machen französische Präsidenten hierzulande von sich reden. Valéry Giscard d'Estaing ist gestorben – 1981 musste er nach der Wahlniederlage gegen François Mitterrand den Palais de l'Elysée verlassen – nun ist VGE im Elysion, wie das Paradies in der griechischen Mythologie heisst. Giscard war ein wohltuend nüchterner Technokrat, ein zentristischer Modernisierer; kein Wunder, dass er mit seinem ähnlich zupackenden deutschen Pendant, Kanzler Helmut Schmidt, in Männerfreundschaft harmonierte.

NachVGE, der allerdings so geschmacklos war, sich vom zentralafrikanischen «Kaiser» Bokassa Diamanten schenken zu lassen, ging's bergab mit der Qualität des Personals im Palais. Mitterrand, ein Machtmensch im Sinne Machiavellis, gab sein Début mit ruinösen sozialistischen Segnungen und musste nach dieser Orgie prompt auf Austerität umschalten. Jacques Chirac, der auf ihn folgte, wurde wiederum von seinem Nachfolger Nicolas Sarkozy nicht ganz unbegründet als «roi fainéant» der Reformaversion bezichtigt; doch auch Sarkozys «rupture» mit dem gängigen Trott missriet. Nach diesen beiden Bürgerlichen geriet der Sozialist François Hollande auf den Thron - «une incapacité méconnue», wie weiland Bismarck Kaiser Napoleon III. geschmäht hatte.

Seit dreieinhalb Jahren regiert mit Emmanuel Macron ein Typ vom Schlage Giscards, und er kennt die gleiche Mühsal: Liberalisierung und Liberalisierer sind in Frankreich nie populär.

Unpopulär macht sich Macron derzeit auch da und dort in der Schweiz. Wer Online-Leserreaktionen auf Medienberichte liest, stellt allergische Reaktionen wackerer Eidgenossen gegen den Staatschef in Paris fest, denn der moniert: Alles fährt nicht Ski, ausser die Schweizer. Macron droht seinen Landsleuten, die mit Latten auf dem Autodach bei Annemasse, Pon-

#### «Statt industrieller Offsetgeschäfte sollten diplomatische Kreuzkonzessionen Vorrang haben.»

tarlier oder Delle in die Heimat rückreisen, mit Quarantäne. Damit war zu rechnen; das soll auch für Rückkehrer aus den Ski- und, noch mehr, Après-Ski-Gebieten in den spanischen Pyrenäen gelten. Diesmal ist der altehrwürdige Anti-Gesslerhut-Reflex verfehlt: Wenn Macron Virenimport unterbinden will oder muss – à la bonne heure, der Fall Ischgl ist noch erinnerlich.

Überhaupt hat die politische Schweiz gerade jetzt gute Gründe hätte, mit Paris ins Gespräch zu kommen (das Verhältnis zu Berlin ist seit dem Ende der Ära Kohl von gegenseitigem Fremdeln beeinträchtigt; im Gegensatz zu Macrons Skisport-Mahnungen war die eine oder andere kavalleristische Ansage aus dem Norden tatsächlich «une phrase choc»).

Der konkrete Anlass ist die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge, vom Schweizer Volk unlängst haarscharf gebilligt. Frankreich ist mit dem Typ «Rafale» im Rennen. Statt industrieller «Offsetgeschäfte», Gegendeals für die Schweizer Maschinenbauer, sollten für einmal vielmehr diplomatische Kreuzkonzessionen Vorrang haben. Der Bundesrat kann sich nämlich offenkundig nicht dazu durchringen, den Rahmenvertrag mit der EU, so, wie er sich präsentiert, Parlament und Volk endlich vorzulegen – die Ablehnung an der Urne wäre wahrscheinlich.

Von der Grundsatzfrage abgesehen, ob sich die Schweiz einen solchen, quasi, Gesamtzusammenarbeitsvertrag mit der wenig vertrauenerweckenden EU antun will oder muss: Im institutionellen Rahmenabkommen, dem InstA, ist das wirklich unverdauliche Element die Unklarheit hinsichtlich der EU-Unionsbürgerschaft: Für die Schweiz schon vom Begriff her widersinnig, und jedwede erleichterte Zuwanderung ins hiesige Sozialversicherungssystem ist politisch unverkäuflich.

Da wäre ein Wink aus Bern nach Paris, die «Rafale» zwar kaufen zu wollen, doch, hélas, angesichts der Halsstarrigkeit Brüssels schier nicht zu können, womöglich geeignet, diplomatischen Support zu mobilisieren. Eine Beschaffung der «Rafale», bisher kein Exportschlager, durch die Schweiz wäre ein Erfolg für Macron, wirtschaftlich und prestigemässig. Dafür müssten ein paar nachdrücklich gute Worte in den EU-Gremien drinliegen.

#### Aktuell auf www.fuw.ch



#### VAT präsentiert Ziele für 2025

Der Anbieter von Hochvakuumtechnologie hat sich für die kommenden fünf Jahre einiges vorgenommen. Mithilfe von vier strategischen Prioritäten will er bis dahin einen ganzen Strauss vielversprechender Finanzziele erreichen.

www.fuw.ch/051220-1

## Vontobel verkleinert Geschäftsleitung

Der Chef des Asset Management, Axel Schwarzer, verlässt die Privatbank Vontobel. Seine Position wird nicht neu besetzt, der Bereich wird Vontobel-CEO Zeno Staub unterstellt. Damit geht der Umbau der Gesellschaft weiter.

www.fuw.ch/051220-2

#### Garantierter Verlust bei Unternehmensanleihen

Dass Staatsanleihen weniger als die erwartete Teuerung rentieren, ist nichts Neues. Doch nun ist auch die Summe aus realer Rendite und der Risikoprämie auf Unternehmensanleihen in den negativen Bereich gefallen.

www.fuw.ch/051220-3

## Alles eine Frage der Perspektive

Gemessen am langfristigen Kurs-Gewinn-Verhältnis ist der US-Leitindex S&P 500 entweder so teuer wie noch nie – abgesehen von der Tech-Blase von 1998 bis 2001. Oder er ist günstiger als in drei Vierteln der Zeit seit 1960.

www.fuw.ch/051220-4

### **FuW-Apps**



Behalten Sie täglich von morgens bis abends den Überblick über Wirtschafts - und Finanzthemen mit dieser neuen News-App von «Finanz und Wirtschaft». Lesen Sie aktuelle Artikel, Hintergründe und Beiträge, die es nur in der App gibt.



Die neue e-Paper-App von «Finanz und Wirtschaft» bringt die Zeitung im gewohnten Layout auf Ihr Smartphone oder Tablet. Die App bietet einen Lesemodus, einfache Navigation dank Zeitungsübersicht und ein ausführliches Ausgabenarchiv.

Beide Apps sind für FuW-Abonnenten gratis. Jetzt downloaden.